

## Das goldene Kalb

Der Tanz um das goldene Kalb, ein Bild, ein Gleichnis für die Anbetung des Geldes, für eine total materielle Orientierung. Die hohen Gehälter von Spitzenmanagern, die Statussymbole des sogenannten kleinen Mannes „mein Haus, mein Auto“, die textile Markenfixierung der Jugend, die finanzielle Karrierebesessenheit der Yuppies – Variationen zum Thema Tanz um das goldene Kalb. Die Geschichte ist uralte. Sie steht in der Bibel (2. Mose 32). Die Israeliten waren aus Ägypten geflohen. Mose war ihr Führer – und der war verschwunden. Er war auf einen Berg gestiegen und sein Volk wartete vergeblich auf seine Rückkehr. Sie fühlten sich orientierungslos und das waren sie auch. Darum forderten sie Aaron, auf: „Mach uns einen Gott, der vor uns hergehe! Denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mose widerfahren ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat.“ (Vers 1) Mit dieser Forderung beginnt die Geschichte und damit das Verhängnis. Aaron war der Bruder und Stellvertreter von Mose. Er sammelte die goldenen Ohringen seiner Landsleute „ und bildete das Gold in einer Form und machte ein gegossenes Kalb“ (Vers 4a). Das Volk schien sehr zufrieden. Sie erklärten die Figur zu ihrem Gott: „Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat!“ (Vers 4b) Aaron baute einen Altar vor dem goldenen Tier und rief den Folgetag zum Tag des neuen Herrn aus. Die Israeliten brachten Brand- und Dankopfer, aßen und tranken „und sie standen auf, um ihre Lust zu treiben.“ (Vers 6) wie es am Ende heißt. Es folgen dramatische Szenen: Gottes Zorn, Moses Flehen, Gottes Strafe, die Demütigung der Israeliten – die Folgen dieser Goldorientierung waren zerstörerisch. Für den Künstler Hans Hilmar Seel ist die Geschichte vom goldenen Kalb ein Gleichnis, und zwar ein recht aktuelles „zum Thema Gut, Geld und Glaube.“ Er hat dazu Bilder und einen Text gemacht.

„Glanz von Gold schmückt edle Kleider  
Strahlt auf duftend junge Haut  
Bedeckt die Falten alter Weiber  
Ist Sicherheit auf die man baut  
Glanz, der niemals rosten kann  
Auch nicht in Schmutz und Dreck  
Zieht immer schon die Menschen an  
Ist Mittel auch und Zweck  
Goldglanz verzaubert oft den Sinn  
Verändert Charaktere  
Manch' einer gebe sich selbst hin  
Wenn er nur reicher wäre.  
So wird das Gold zum Gott erkoren  
Und herrscht in Haus und Straßen  
Ist alle Liebe eingefroren  
Verroht die Menschenmassen  
Soll doch das Gold nur Schmuck noch sein  
Und Geld nur Zahlungsmittel

Dem wahren Gott gebühren allein  
Ehrfurcht, Liebe und Titel.“

„Die falschen Götter“ hat Hans Hilmar Seel sein Gedicht genannt (S. 6f). Das Fatale am Tanz um das goldene Kalb ist für ihn, „dass man die Wertigkeit nicht mehr richtig setzt, dass bestimmte Dinge, die zwar nett sind, wie man heute so sagt, nice to have, aber im Prinzip nicht wesentlich, dass man die dann in den Vordergrund stellt und das Wesentliche, was das Leben ausmacht und was das Zwischenmenschliche ausmacht, dann hinten an stellt, darunter leidet das Zwischenmenschliche, darunter leidet so viel und das muss man m. E. ansprechen und wenn man das in Form eines Gleichnisses tut dann ist das leichter.“ (S. 10) Der erhobene Zeigefinger ist nicht so sein Instrument. Er hofft, dass seine Botschaft in Versform besser ankommt. Seel hat diesen Text geschrieben als die Finanzmärkte zusammenbrachen. Aktuell ist die Geschichte vom goldenen Kalb oder vom goldenen Stier immer noch: Sich an Geld und Gut zu orientieren – darin liegt immer noch ein Reiz. Der unsichtbare Gott verblasst leicht dahinter. Auch wenn er in Jesus Mensch geworden ist und dieser Jesus eine gute Orientierung gegeben hat: „Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen“ (Lukas 4, 8b)